

**Reichenbrand.** Bei der hiesigen Gemeindeparkasse erfolgten im Monate August d. J. 38. 126 Einzahlungen im Betrage von 31818 M. 86 Pf. und 32 Rückzahlungen im Betrage von 12516 M. 13 Pf. Der bare Kassenbestand am Schlusse des Monats betrug 17983 M. 36 Pf.

Die Sparkasse ist an jedem Wochentage vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 6 Uhr geöffnet und expediert auch schriftlich. Alle Einlagen werden mit 3 1/2 % und solche, welche bis zum 3. eines Monats erfolgen, noch für den vollen Monat verzinst. Alle Einlagen werden streng geheim behandelt.

## Ortsverein Rabenstein.

Ein stiller, linder Augustabend senkte sich hernieder, am wolkenlosen Himmel stieg in leuchtender Scheibe das Nachtgestirn auf und warf seinen matten Schein hinein in den Felsentessel, welcher ein anderes Aussehen als sonst zeigte. Lange Reihen Bänke umschlossen den lauschigen Raum, wehende Fahnen, von frischem Grün umkränzte Lichtständer verkündeten, daß hier fröhliche Stunden nach des Tages Last und Mühe im Gesellschaftskreise verlebt werden sollten.

Am Nachmittag schon hatten sich rege Vereinsmitglieder eingefunden; sie hatten gebaut und das Festkleid hergerichtet, das nun die nach und nach eintreffenden Gäste-Teilnehmer in seinem Glanz, in seinen zum Teil der Natur entlehnten Schmuckstücken freudig übertraf. Langsam schwand die bisherige beschattete Helle. Da stammte es auf, einzeln, dann mehrfach an Bäumen und Sträuchern, an den über den Platz gezogenen Drähten, den nunmehr gegen 80 Lampen mit ihrem fahlen Licht übergoßen.

Inzwischen wurde es lebendig an den Tischen, deren Platten sich unter den reichen Gaben an Cognac, Wein, gebadenem Schinken, Kartoffelsalat, reizenden Schälchen aus Butter und anderen Schwaren bogen, wofür den freundlichen Spendern noch hierdurch der Dank des Vorstandes ausgesprochen werden soll.

Von diesen Tischen gingen magnetische Strahlen aus; dorthin schob man sich vorwärts, um schnellstens mit hochbedecktem Teller aus dem Bereich der Nachdrängenden zu gelangen und an einem ruhigeren Plätzchen sich an den Delikatessen zu laben.

Gesang verschönt bekanntlich das Leben und er fehlte nicht. Einige von einem Mitgliede auf der Trompete zum Vortrag gebrachte Musikstücke schafften ebenfalls Unterhaltung bis ein Kanonenschlag den Anfang des Feuerwerks anzeigte. Raketen zischten durch die Luft, geschmackvolle Feueräder sprühten weithin ihre schillernden Blitze, Blümel und Garben feuriger Höhe schossen empor und beleuchteten in ungewohnter Helligkeit den grün umhagten Festplatz, die anstrebenden von herabhängendem Flechtwerk beschatteten Felsen, die steilen Schluchten, die frohe Schar Ortsvereinsler und nach Hunderten zählende fernstehende Zuschauer. Welch lichtes, abgetöntes Grün, welch zarte Blattgebilde konnte man inmitten des farbigen Feuerscheins bewundern! Dann wieder ein Strachen und alles war vorbei, vorbei für lange Zeit.

Sagt doch schon ein Dichter längst verfloßener Zeiten:

„Wenn alle Tage im Jahre gefeiert würden,  
So würde Spiel so lästig sein wie Arbeit,  
Doch soll'ne Feiertage sind erwünscht,  
Und nichts erfreut wie unverseh'ne Dinge.“

## August-Betrachtungen

des Rentier Frohlieb Schmerzenseich.  
(Nachdruck verboten.)

Trotz aller Hitze im August — wurd' es der Menschheit doch bewußt, — daß nicht mehr fern des Herbstes Nah'n, — nahm doch schon kürzer ihre Bahn — die Sonne an dem Himmelszelt, — und übers kahle Stoppelfeld — stieg hoch zur Luft für jedes Kind — der Drache wiederum im Wind! — Gott loh' bracht' schön in jedem Ort — im wahrsten Sinne von dem Wort — der Bauersmann sehr frühe schon — „ins Trockne“ seiner Mühe Lohn! — Denn trocken war der Erntemonat — und hat uns dadurch nicht verschont, — daß neb'n der Dürre noch entstand — so mancher wilde Feuerbrand. — Der äscherte bei hellem Schein — gleich Städte, Dörfer, Wälder ein, — zur Hilfe war der Mensch zu schwach, — verflucht war'n meistens Fluß und Bach. — Nacht es nicht bald gewaltig naß — und regnet's nicht ohn' Unterlaß, — noch vieles Elend uns bedroht, — groß ist bereits schon heut' die Not! — Das zeigt, daß in der Reichshauptstadt — man jüngstens schnell beschloßen hat, — weil hoch der Schaden sich belieft, — zu helfen durch Notstandstarif. — Dort wurd' nach langer Wartezeit — den Farmern endlich auch Bescheid, — die das südafrikanische Land — in banger Sorge hergesandt. — Die Botschaft, die sie bring'n, ist gut, — sie sagt, daß voller Edelmut — der Kaiser, warm von Lieb' umweht, — auf seiten der Betroffenen steht. — Auch Trotha hielt da drüben Wort, — er klopfte kräftig fort und fort, — zu unsrer schwarzen Feinde Graus, — den Hereros die Hosen aus. — Nur schade, daß manch' deutscher Sohn, — der wad'ren Tapfer-

zeit zum Bohn, — in früher Jugend, frisch und rot, — dabei erlitt den Helbentod. — Das dankt durch der Erinnerung Band — für alle Zeit das Vaterland! — Schön gab den Dank für Meßund — auch Norwegens Schlachtflotte kund, — die zu Besuch in Hamburg war — mit ihrer blauen Jungenschar. — Nicht so entzückt war die Türkei — von einer Demonstration — der Flotte von Amerika, — die wegen Roof'velt's Wahl geschah. — Natürlich gab der kranke Mann — gleich nach, weil er nicht anders kann! — In Oesterreich stand Hand in Hand, — zu kräftigen der Freundschaft Band, — mit Englands König voller Glanz — der alte greise Kaiser Franz, — indes Frankreich durch roten Scharf — sich mit dem Papst ganz überwarf. — Währ'nd unter Bebeis Zukunftstern — die internationalen Herrn — frisch hab'n getagt in Amsterdam, — ward plötzlich Serbiens Geld so klamm, — daß es gewiß für dieses Jahr — noch nichts mit Peters Krönung war. — In Rußland herrschte durch den Krieg, — trotz Plehwe's Mord und Japans Sieg, — trotz Port Arthur und Manschurei, — viel Freud' und groß' Hurra-Geschrei! — Der Jarewitsch traf endlich ein; — groß muß das Glück vom Vater sein, — denn er ernannte seinen Sohn — zum Hetmann der Kosaken schon. — Und außerdem hat voller Kraft — die Krute er gleich abgeschafft. — Italiens König sah's mit Reid, — er denkt: „Wärst du nur auch so weit!“ — und bange schlägt's in seiner Brust, — entscheiden soll's noch der August! — Nag immer kommen was da will, — die Zeituhr steht deshalb nicht still, — wir treten in den Herbstmond ein — und hoffen auf recht guten Wein. — Den trinkt in wackrem Becherkreis, — dem Bacchusgott zu Lob und Preis, — bei heit'rem Lied und lust'gem Streich — auch sehr gern

Frohlieb Schmerzenseich.

## Die Sühne des Fischers.

Original-Erzählung von Ludwig Blümcke.  
(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Eltern erfüllte es mit großer Freude, daß ihr Sohn, mit dem sie in letzter Zeit garnicht zufrieden gewesen waren, sich plötzlich so ganz und gar verändert hatte. Wohl war Jens nach wie vor schweigsam und in sich gekehrt, aber er murkte doch nie mehr und begegnete Vater und Mutter mit wahrer kindlicher Liebe.

Auch Hansine nahm die Veränderung an ihrem Geliebten mit der größten Freude wahr. Seine so ernste, bisweilen traurige Miene freilich befremdete sie gar manches Mal, ersah sie ja doch aus derselben immer wieder, daß Jens etwas auf dem Herzen hatte, das sie noch nicht wissen durfte. Aber einmal sollte sie ja des Rätsels Lösung erfahren, das hatte Jens ihr versprochen und sein Wort brach er niemals.

### XII.

Die Saison war beendet, und die vielen verschiedenen Badegäste waren gleich Zugvögeln davongezogen. Nur einige wenige vermochten sich noch nicht von dem stillen, friedlichen Oberby zu trennen. Unter diesen wenigen befanden sich auch Brodersens.

Jens Duffens sah zu seiner steten Beunruhigung den jungen Maler noch immer abends, wenn er vom Fischfang heimkehrte, am Strande auf und nieder laufen. Heute sah er ihn von seinem Schiffe aus wieder, doch auffälligerweise nicht allein. Eine Frauengestalt bewegte sich da neben ihm. Sollte das Hansine sein?

Der junge Fischer strengte seine Augen an, so sehr er es vermochte, aber noch war die große, schlankte Mädchenfigur nicht zu erkennen.

Es konnte Hansine sein.

Nun legte der Maler seine Hand um ihre Taille. Jens erblickte.

Wie hatte ihn die Eifersucht so schrecklich gequält wie in diesem Augenblick. Ueber die Wogen hätte er wie eine Wölfe fliegen mögen, um sich Gewißheit zu verschaffen.

Jetzt standen die beiden eng aneinander geschmiegt am Ufer und wiesen auf sein Schiff, das so schnell auf den Wogen dahinglitt. Jens machte sich bereits bittere Vorwürfe, daß er auch nur einen Augenblick an die Möglichkeit glauben konnte, daß seine Braut mit einem anderen Manne vor seinen Augen lustwandeln könnte. Aber Ähnlichkeit hatte das Mädchen mit Hansine.

Nun sah er die beiden Leute deutlich. Eine feine Dame war es, eine Komtesse von Wiborg, die dort neben seinem Rivalen stand. Er wurde von Herzen froh, als er dieselbe erkannte.

Nun hatte er den Maler, den Hansine so oft gerühmt, von dessen Talent sie so entzückt war, nicht mehr zu fürchten. Derselbe hatte sein Herz verschont. Die Komtesse mußte seine Verlobte sein.

Jens irrte sich nicht, der reiche Maler war bei ruhigem Ueberlegen zu der Erkenntnis gekommen, daß das liebreizende „Fischermädchen“ nicht sein werden konnte, darum hatte er ihm entsagt und in der Komtesse von Wiborg Entschädigung gesucht. Diese junge

Dame war ebenfalls sehr schön, war hochgebildet und besaß ein großes Vermögen.

Daß nun Hansine mit der Wahl des jungen Künstlers nicht minder zufrieden war als Jens, wurde diesem zur völligen Gewißheit, als er zu Hause ankam. Dort erwartete ihn seine Geliebte nämlich bereits sehnsüchtig, da sie vor Begierde brannte, ihm wichtige, erfreuliche Mitteilungen zu machen.

„Zwei Verlobungen,“ rief sie mit strahlenden Augen aus, „stehen uns bevor, gegen die Du mein Geliebter, gewiß nichts einzuwenden haben wirst. Der junge Brodersen wird sich mit der Komtesse von Wiborg, einer sehr netten, edlen Dame, verloben, und Peter Lund feiert Sonntag über acht Tage mit einer Lehrerstochter aus der Stadt Verlobung. Nun sage, lieber Jens, bist Du damit zufrieden?“

Das gute Mädchen, das des Bräutigams ernsten Sinn im stillen noch immer auf Eifersucht zurückführte, meinte, daß Jens laut aufjubeln würde bei dieser Kunde, aber Jens lächelte nur ein wenig und sagte dann ganz schwermütig: „Gebet Gott, daß sie alle glücklich werden.“

Wieder, wie so oft, traf ihn ein verwunderter, fragender, trauriger Blick aus Hansines blauen Augen.

Nach längerer Pause ergriff Hansine seine Hand und fuhr fort zu sprechen: „Was ich Dir eben erzählte, scheint Dich doch nicht so sehr zu interessieren, wie ich meinte. Aber nun sollst Du noch etwas wissen, über das ich eigentlich vorläufig noch nicht sprechen sollte. Doch ich kann mich nicht halten, ich möchte Dich so gerne einmal wieder so recht von Herzen fröhlich sehen. Höre denn, was mein Vater beschloßen hat. Er meinte gestern, Du wärest schließlich doch der wackerste Bursche, er hätte gesehen, daß Du zu arbeiten verständest, darum will er unserer Hochzeit jetzt nicht länger entgegen sein. Denke nur, was der gute Vater nun vor hat. Er will die „Landstelle“ neben den Solgaard kaufen, und da sollen wir beide in dem niedlichen kleinen Hause, das mitten in den fruchtbaren Feldern liegt, wohnen. Du sollst Landwirt werden und die Fischerei nur noch als Nebengeschäft betreiben. Ich bin überglücklich und weiß gar nicht, wie ich dem Vater danken soll.“

Jetzt strahlte auch des jungen Fischers Gesicht vor Freude. „Liebe, liebe Sine,“ sagte er, des Mädchens Lockenkopf sanft an seine breite Brust drückend, „wäre es doch nur erst so weit, wie will ich dann arbeiten für Dich, Du Gute, um Dir meine Liebe zu beweisen. — Aber laß uns nicht zu frühe jubeln, noch haben wir das Glück, von dem Du sprichst, nicht erreicht.“

Es war ein warmer, sonniger Oktobertag. — Duffens Häuschen war festlich geschmückt; Aistern und Georginen standen in zwei zierlichen Vasen auf dem Tische neben einem großen Napfkuchen. Die Dielen waren weiß geschneuert und mit frischem Seesand bestreut, Zinnteller und Löffel glänzten im Schranke, als wären sie nagelneu. Spinnrad und Webstuhl waren beiseite geschoben, und das Schiff, das an der Dede hing, war mit Epheu bekränzt. Duffens, die beiden Alten sowohl wie Jens, trugen ihren Sonntagstaat und schauten abwechselnd durch die spiegelblanken Fenster Scheiben zum Dorfe hinüber. Sie erwarteten Besuch, denn heute war ein Tag, an dem sich viele Biederleute im schlichten Fischerhäuschen einzufinden pflegten. Es war nämlich des alten Duffens Geburtstag.

Die Dugen und Hansine, Onkel Steffen mit seinem Enkel Nis, der in den Ferien heimgekommen war, der alte und der junge Lund, sowie viele andere Leute, die ihre Tagesarbeit nicht unbedingt daran hinderte, mußten zum Glückwünschen kommen.

Duffens waren die ersten, die sich einstellten. Nachdem der gestrenge Onkel gratuliert hatte, sah er Jens befremdet an und sagte: „Das ist ja etwas Neues, daß Du Dich durch Deines Vaters Geburtstag vom Fischen abhalten läßt. Du bist ja doch in letzter Zeit so fleißig gewesen.“

Fortsetzung folgt.

## Nachrichten des K. Standesamtes zu Reichenbrand vom 27. August bis 2. September 1901.

**Geburten:** Balat.  
**Aufgebote:** Balat.  
**Eheschließungen:** Balat.  
**Sterbefälle:** Dem Maler Paul Hermann Junghans in Reichenbrand 1 Sohn, 4 Monate alt. Der pensionierte Weichengärtner Johann August Vogel, 79 Jahre alt und dessen Ehefrau Karoline Wilhelmine Vogel geb. Martin, 71 Jahre alt, beide in Reichenbrand.

**Expeditionszeit des Standesamtes.**  
Wochentags: 8—12 Uhr vorm. und 2—6 Uhr nachm.  
Sonntags: 1/2 12—12 Uhr vorm.  
nur zur Entgegennahme von Totgeburtanzeigen.

## Kirchliche Nachrichten.

**Parochie Reichenbrand.**  
Am 14. Sonntag p. Trin. den 4. Sept. a. c. vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. P. Dinter-Grüna.

**Parochie Rabenstein.**  
Am 14. Sonntag p. Trin. den 4. Sept. a. c. vorm. 1/2 9 Uhr Beichte. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit hl. Abendmahl, besonders für die diesjährigen Rekruten nebst Angehörigen.